

erschient täglich, mit Ausnahme
an Feiertagen und Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 fl. — fr.
Monatlich . . . 2 fl. 50 "

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. V. Oepelik,
Haasenstein & Vogler, Radolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 50 cts., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 122.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. Mai 1896.

112. Jahrgang.

Verwaltungs-Gerichtsbarkeit.

Während der langen Zeit, die seit der Unterbreitung der von der Verwaltungs-Gerichtsbarkeit handelnden Gesetzentwürfe bis zu deren meritorischer Verhandlung verstrichen ist, konnte die öffentliche Meinung wohl in's Klare kommen darüber, daß die Einführung der Institution der Verwaltungs-Gerichtsbarkeit ein unerlässliches Erforderniß für die Entwicklungen unseres öffentlichen Lebens in geänderter Richtung ist.

Im Verlaufe der eben im Zuge befindlichen verfassungsmäßigen Verhandlung zeigten sich nur betreffs der Frage der Meinungsbildung, in welcher Form die Einfügung der lange entbehrten Institution in unseren Staatsorganismus zu erfolgen habe?

Der in Rede stehende Entwurf hat bis zu dem Zeitpunkt, wo derselbe zum Stadium der meritorischen Verhandlung gelangte, bedeutende Änderungen erlitten. Es entfielen namentlich die auf die Verwaltungs-Gerichte niederer Stufe bezüglichen Bestimmungen, welche an das derzeit bestehende Verwaltungssystem die in den Comitaten zu creirenden neuen Verwaltungsorganen anfügen wollten. Die oppositionellen Parteien konnten sich am allerwenigsten mit den hierauf bezüglichen Verfügungen der Vorlage befriedigen, obgleich dieselben im Interesse der Sicherung der richterlichen Objectivität alle Garantien boten und obgleich im Verwaltungs-Ausschusse, in dessen Wirkungskreis jetzt die der neuen Gerichtsbarkeit zugeordneten Angelegenheiten gehören, der viel erörterte Einfluß des Obergespanns naturgemäß einen viel größeren Spielraum hat, als in einer mit den Attributen richterlicher Unabhängigkeit bekleideten verantwortlichen Körperschaft.

Wir hätten zwar gewünscht — und diese Ansicht scheint auch die Mehrheit der Legislative zu theilen —, daß bereits jetzt ein vollständiger Verwaltungs-Gerichtsbarkeit-Organismus geschaffen werde, allein wir müssen mit dem Erfordernisse des practischen Lebens rechnen, insbesondere mit dem Umstand, daß es nicht zweckmäßig ist, vor der nahe bevorstehenden Reform der municipalen und communalen Administration dem Comitats-Systeme Stützwert anzuhängen und daß im heutigen System in einer anderen, als in der von der Opposition perhorrescirten Weise Verwaltungs-Gerichtshöfe erster Instanz nicht konstruirt werden können. Dies wies Minister Perczel im Laufe der Debatte unwiderleglich nach.

Bei so bewandten Umständen müssen wir uns also mit einem in letzter Instanz entscheidenden richterlichem Organismus mit präcis umschriebener Kompetenz befriedigen, mit einem Gerichtshofe, der mit seinem weiten Wirkungskreise, seiner juristischen und administrativen Sachbildung ein ebenso wirksamer Hüter der Rechte und Interessen der Staatsbürger, ein ebenso mächtiger Factor der materiellen und formellen Entwicklung unseres öffentlichen Verwaltungsrechtes sein wird, wie der Finanz-Verwaltungs-Gerichtshof in Bezug auf die Rechtspflege in Finanz-Angelegenheiten.

Gleichwie wir bei dem Finanz-Verwaltungsgerichtshof bestehen konnten, welchem gleichfalls keine gerichtlichen Organe erster Instanz angefügt waren, ebenso werden wir das Auslangen finden mit einem einzigen höheren Verwaltungsgerichtshofe, bis die Verhältnisse sich dahin entwickeln, daß wir mit dem Neubau unseres Administrations-Organismus mittlerer Stufe gleichzeitig die Institution des jetzt in's Leben zu ruhenden Verwaltungsgerichtshofes ergänzen können.

Gegen den in Verhandlung befindlichen Gesetzentwurf, vornehmlich betreffs der Kompetenz wurden meritorische Ansichten, und zwar in der Richtung geltend gemacht, daß die Kompetenz des Verwaltungsgerichtshofes nur in principielle Allgemeinheit festgestellt werde, oder aber jene Angelegenheiten bestimmt werden, welche vor dieses Gericht nicht gehören, alle übrigen aber demselben zugewiesen werden sollen.

Auch hierauf hat der Minister des Innern in seinen Ausführungen klar und überzeugend Bescheid erteilt.

Wenn wir bedenken, welcher Krebsknoten bei behördlichen Prozeduren der Kompetenzconflict und welche Erschütterung es für das rechtsuchende Publicum ist, wenn der Wirkungskreis der Behörden genau umschrieben wird: so müssen wir als die anerkanntwerthesten und absolut unerlässlichen Verfügungen des in Rede stehenden Entwurfes diejenigen bezeichnen, durch welche die Kompetenz des Verwaltungsgerichtshofes in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise präcisiert wird.

Die negative Aufzählung der dem Verwaltungsgerichtshofe zugewiesenen Angelegenheiten kann nach der Ansicht Einzelner keine erschöpfende sein. Wir erachten die Erweiterung dieser Frage für überflüssig. Das Eine ist sicher, daß auch die mangelhafte Logation den Wirkungskreis viel genauer normirt, als irgendwelche principielle Erklärung.

Die detaillirte und concrete Umschreibung erschöpft vollständig die bestehenden Gesetze und steht dem nicht im Wege, daß die neuen Gesetze und Verordnungen die Kompetenz des Verwaltungs-Gerichtshofes mit den entsprechenden Angelegenheiten erweitern; somit ist die erwähnte Umschreibung viel klarer und bestimmter Verfügung die sichere Grundlage für die Weiterentwicklung der Institution in geänderter Richtung, die auch der Minister des Innern Perczel vor Augen hat. Zur Feststellung des Wirkungskreises in principielle Allgemeinheit bedürfte es mindestens eines Jahrzehnts, bis diese Allgemeinheit einen concreten Inhalt gewänne und die Prognosen im Dunkel belassenen Wirkungskreis mit bestimmten Umrissen versehen würde.

Mit der negativen Logation kann man sich ernstlich nicht befassen, — denn wenn die Logation schwache Seiten hat, so wachsen sie bei der negativen Aufzählung riesig an, weil dieselbe den richterlichen Wirkungskreis durch die Bestimmung jener Angelegenheiten regeln will, die zur festzustellenden Kompetenz nicht gehören sollen.

Der von der Regierung eingereichte Entwurf ist den Anforderungen des practischen Lebens und unseren actualen Verhältnissen angepaßt und bei der Schaffung von Gesetzen ist das die Hauptsache. Streben wir den Idealen, vollkommenen Einrichtungen zu, doch in dem wir die Ideale vor Augen halten, vertragen wir die That nicht bis zum ungewissen Zeitpunkte, wo wir zur Verwirklichung der Ideale gelangen können.

Beginnt einmal der durch die Vorlage beabsichtigte Verwaltungs-Gerichtshof seine Thätigkeit und befriedigt er das Bedürfniß von heute, dann wird sich schon Gelegenheit bieten, zu erwägen, wie die Institution weiter ausgebaut und vervollkommenet werden könne.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Mai.

Bei einer Besprechung der Vorgänge in der Nationalpartei und dem damit im Zusammenhange stehenden Gerüchten über eine Fusion der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Parteien erzählt „P. S.“, daß, wie in politischen Kreisen verlautet, die Fraction des Grafen Julius Szapary schon anlässlich der demnächst bevorstehenden Verhandlung der Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen mit einer einfachen parlamentarischen Enunciation im Abgeordnetenhaus ihre Rückkehr in die liberale Partei erklären werde. Die Zahl der Rückkehrenden betrage 17.

Im Laufe dieser Woche wird das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über die Ergänzung des §. 35 des G.-A. LI: 1875 betreffend die militärische Versorgung der zum gemeinsamen Heere, zur Kriegsmarine und zur ungarischen Landwehr gehörenden Individuen in Verhandlung ziehen. Der Finanz-Ausschuss-Bericht enthält über diese Vorlage Folgendes: Im Sinne des G.-A. LI: 1875 fällt bei allen jenen Ueberlegungen, welche seit dem 22. September 1873, d. i. seit der Beendigung der ersten Organisation der Landwehr, aus dem gemeinsamen Heere zur Landwehr geschieden sind, die ganze Pension des Landesverteidigungs-Budget zur Last, was zur Folge hat, daß bei diesem Refort der Pensionen Etat von Jahr zu Jahr anwächst. Die Billigkeit und die Gegenseitigkeit fordern eine Abänderung des Gesetzes in der Richtung, daß bei der Pensionirung von Officieren, welche aus dem activen Stande des gemeinsamen Heeres in den activen Stand der Landwehr oder umgekehrt zu versetzen sind, die auf die Dienstjahre entfallende Quote der ihnen gebührenden Pension aus dem Budget des gemeinsamen Heeres, beziehungsweise der Landwehr gedeckt werde. Nachdem der Gesetzentwurf diesen Anforderungen der Billigkeit und Gegenseitigkeit vollkommen entspricht, wird die Vorlage zur Annahme empfohlen.

Der Reichstags-Abgeordnete des Szatmarer Wahlbezirks, Gabriel Ugron, hielt am 25. d. in Szatmar seinen Rechenschaftsbericht, welcher von einem zahlreichem Publicum angehört wurde. Auffallend war es, daß die intelligenteren Elemente der Unabhängigkeits-Partei sich von der Versammlung demonstrativ fern hielten. Ugron besprach zunächst die inneren Verhältnisse in der Unabhängigkeits-Partei und gab seinem Debatten über die Spaltung derselben Ausdruck, an welcher er jedoch keine Schuld trage. Die kirchenpolitische Reformvorlage ist jetzt zu Gesetzen geworden, dem Gesetz aber muß Jedermann gehorchen. Man kann diese Gesetze nicht mit einem Schläge abändern, ohne das Land großen Erschütterungen auszuliefern. Die Mängel der Gesetze werden von selbst nach und nach hervortreten und werden dann entsprechende Modificationen herbeiführen. Dieser Theil der Rede erregte bei dem intelligenteren Theil der Bevölkerung so großen Reflex, daß Ugron den Stenographen nachträglich hat, den betreffenden Passus aus seiner Rede auszulassen. Er trat hierauf für die Erweiterung des Wahlrechtes ein und forderte, daß jedem Bürger, der des Schreibens und Lesens kundig ist, das Stimmrecht erteilt werde. Er betonte ferner die Nothwendigkeit eines selbstständigen Zollgebietes und der Befreiung der Palatinwürde für den Fall, daß der künftige König minderjährig wäre, und erklärte, er sei ein Gegner der Reform des Magnatenhauses. Zum Schluß nahm er die Socialisten in Schutz und sagte, man müsse jene ihrer Wünsche, welche berechtigt sind, erfüllen. Nach Ugron sprachen noch die Abgeordneten Bartba, Wehlenyi und Andere.

Am selben Tage hielt Geza Polonyi in Szoboslo seinen Rechenschaftsbericht. Er verurtheilte in demselben die Volkspartei und ihre Wirksamkeit in den schärfsten Worten und erklärte, daß seine Partei alle diejenigen, die eine Abänderung der kirchenpolitischen Reformen anstreben, für Feinde des Landes halte. Zum Schluß kündete er an, daß seine Partei eine große Action gegen die Latifundien einleiten wolle.

Feuilleton.

Irrefahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstädt.
(24. Fortsetzung.)

Frei gab es bei den Worten einen Stich durch's Herz. Wie still, wie geduldig hatte das in guter Familie erzogene arme Kind die Mißhandlung — vielleicht einer Abenteuerin ertragen, nur um dem Vater eine Sorge abzunehmen, und wie war sie dafür von dem nichtsnutzigen Gefindel behandelt worden! Er bekam auch eine wirklich stille Wuth auf jenes verführerische Geschöpf mit ihrem bezaubernden Lächeln, in welcher er einmal — verblendet wie er gewesen — das Ideal aller Weiblichkeit entdeckt zu haben glaubte. Mit all' den Gedanken, die ihm hier durch den Kopf zogen, litt es ihn aber nicht lange bei dem alten Major; er mußte nach Koblenz zurück; er gab vor, heute Morgen Briefe zu erwarten, aber er komme noch einmal heraus, wenn es ihm der Major gestalte, um Abschied zu nehmen; er hatte ja auch versprochen, noch einmal nach Köln zurückzukehren und, wenn es ihm dann „seine Zeit“ erlaubte, hielt er ebenfalls wieder in Koblenz an.

Ganz in Gedanken hatte er, während er noch sprach, seine Cigaretten-lasche herausgenommen, um sich eine Cigarette anzuzünden. Jetzt erst fiel ihm auf, daß der alte Major ja ohne lange Pfeife war, wie er ihn sich immer gedacht.

„Rauchen Sie gar nicht?“ fragte er ihn, als er ihm die Lasche entgegenhielt, — „die Cigaretten sind gut.“

„Ich danke Ihnen — ich habe es mir vollkommen abgewöhnt,“ sagte der alte Soldat; „ich — vertritt es nicht.“

Frei sah, wie sich Margareth abwandte und ein gar so weher Schmerz ihr liebes Antlitz bewegte. Der alte Mann vertrat es wohl, aber hatte sich auch den letzten und liebsten Genuß verjagt und Alles vom Munde abgedarbt,

um seinen ehrlichen Namen zu wahren, den der eigene Sohn unter die Füße getreten; und als Frei bald darauf wieder den Weg in die Festung zurück schritt, summte es ihm so von allerlei wirren Gedanken durch den Kopf, daß selbst das reizende Landschaftsbild vor ihm wie mit einem dichten Nebel bedeckt schien und er nichts sah, als das bleiche, abgehärmte Gesicht der Tochter und die ernsten, resignirten Züge des alten Soldaten.

Neuntes Capitel.

Schluß — natürlich mit einer Heirat.

Er hatte schon fast die Moselbrücke wieder erreicht, als ihm ein Herr begegnete, der ihn, als er ihn fast erreicht, scharf fixirte und etwas erkannt über die Person schien; Frei achtete allerdings nicht auf ihn und wollte vorüber gehen, als der Fremde auf ihn zutrat, ihm die Hand auf die Schulter legte und ausrief:

„Bist Du's denn wirklich oder bist Du's nicht?“

Frei, eben nicht besonders guter Laune, warf nur einen raschen Blick auf den Fremden und knurrte dann ärgerlich:

„Lassen Sie mich ungeschoren! — ich bin's nicht.“ — Und damit schritt er weiter.

„Aber das ist ja gar nicht möglich!“ rief Jener hinter ihm drein: „Wladimir!“

Bei dem Namen zuckte Frei zusammen: Wladimir? — er blieb fast unwillkürlich stehen.

„Nun, ich wußte doch, daß ich mich nicht geirrt haben konnte; sage mir nur, Mensch, wo kommst Du jetzt noch, nach dem Vorgesessenen in Ems, hierher in die preussische Festung? Bist Du denn wahnsinnig?“

Frei hatte sich umgedreht und sah ihn starr und aufmerksam an; der Andere mochte aber doch jetzt wohl, da er ihn genauer betrachtete, etwas Fremdes in seinen Zügen entdeckt haben, denn er war wieder zweifelhaft geworden.

„Was wünschen Sie eigentlich?“ fragte Frei ruhig. — „Habe ich Ihnen nicht eben gesagt, daß ich es nicht bin?“

„Gut, mein Herr!“ sagte der Fremde verduht; „es ist möglich, daß Sie es wirklich nicht sind; wenn aber doch, so erlauben Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß Sie mit einem Gesicht hier spazieren gehen, hinter dem ein Steckbrief erlassen ist, und Sie also eine sehr gefährliche Nechlichkeit mit einer dritten Person haben.“

„Die Wladimir heißt?“

„Allerdings!“

„Und angeblich ein polnischer Graf und Ihr Freund ist?“

„Das Erstere ja, das Zweite nein!“ rief der Fremde, durch die halbe Beschuldigung doch erschreckt. Er hatte den Steckbrief nur erwähnt, weil er, wenn auch zweifelhaft gemacht, trotzdem die Nechlichkeit auffallend fand und dadurch, falls er es doch vielleicht gewesen wäre, eine verdeckte Warnung geben konnte. — „Sie müssen mich entschuldigen, aber ich habe nie in meinem Leben zwei Menschen gesehen, die sich so auffallen einander gleichen — es ist zu merkwürdig.“

„Und können Sie mir vielleicht sagen, wo ich im Stande wäre, diesem Herrn Wladimir zu begegnen, um mich selber davon zu überzeugen?“ fragte Frei, nur um etwas Näheres über den Vurschen zu erfahren, denn die erst gemachte Anbeutung verrieth, daß er wohl schwerlich mehr in Ems zu finden sein würde. Der Fremde, wenn er es überhaupt wußte, ging aber nicht in die Falle, denn er mochte jetzt selber unsicher geworden sein.

„Mein werther Herr,“ sagte er verbindlich, „wenn Sie vorher wußten, daß jener Wladimir ein polnischer Graf sei, so müssen Sie ihn doch wohl schon einmal im Leben begegnet sein; ich habe ihn nur flüchtig in Ems kennen gelernt und dort, denke ich, werden Sie wohl das Nähere über ihn erfahren können!“ — Und seinen Hut lüftend, drehte er sich ab und verfolgte seinen Weg, Frei eben nicht in der besten Stimmung zurücklassend.

Der verdamnte Steckbrief! Denn obgleich er sich legitimirt fühlte, hatte er doch nur Unannehmlichkeiten und Lausereien davon. Und wenn er nun ohne Weiteres den Rhein verließ und vielleicht einmal nach Norden hinauf zur Küste fuhr? — er hatte so noch nie das Meer gesehen; aber konnte er denn jetzt gerade fort, wo er dem Major versprochen, noch einmal zu ihm hinaus zu kommen? — Und welche Verpflichtungen hatte er gegen

Minister des Neuesten Graf Sokolowski hat, wie „P. S.“ meldet, die Leiter sämtlicher Consulate der Monarchie aufgefordert, sich im Laufe des Sommers Urlaub zu nehmen und unsere Willkommensausstellung zu besuchen.

Der Berliner „Richtungsgeber“ veröffentlicht im Wortlaut den durch die Sitzungen im Auszuge bekannt gewordenen Schriftwechsel zwischen dem deutschen Botschafter in Washington und dem dortigen Auswärtigen Amte anlässlich der Affaire Stern, sowie die Instruction des Staatssecretärs Freiherrn v. Marschall an den Botschafter in Washington, in welcher dieser aufgefordert wird, eine Kritik des in der Stern'schen Sache erfolgten Urtheils als durchaus unberechtigt zurückzuweisen und es überhaupt abzulehnen, über die Rechtefrage in einem Bundesstaate und über die Ausübung des Begnadigungsrechtes durch einen Bundesfürsten anlässlich einer diplomatischen Reclamation zu verhandeln.

Dem „Richtungsgeber“ zufolge enthielt die bereits gemeldete Erklärung des Staatssecretärs Freiherrn v. Marschall an den amerikanischen Botschafter Rungon noch folgenden Passus: Die Höhe der Bürgschaft wäre im Deutschen Reich nach seinem Ermessen mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse des Angeklagten normirt. Die gerichtliche Verfolgung strafbarer Handlungen werde durch Geschenke an Arme nicht beeinflusst. Die Gefängnisstrafe endlich sei durch das Strafgesetz vorgegeben. Im Deutschen Reich sei Jedermann vor Gericht gleich. Der Amerikaner würde genau so wie der Deutsche behandelt. Er müsse sich aber so benehmen, wie es von einem gebildeten anständigen Mann erwartet werde. Stern habe dies jedoch nicht gethan.

Wom „Gaulois“ ist die Anregung ausgegangen, ganz Paris, ganz Frankreich solle am Moskauer Krönungstage seine Theilnahme durch lebhafteste Beflaggung zu erkennen geben. Doch scheint das Publicum sich für diesen Ehrentitel nicht zu begeistern. Nur die Schulen werden von den russischen Festen einen kleinen Vortheil haben, da die Pfingstferien um einen Tag verlängert worden sind; dagegen wird die Börse wie gewöhnlich offen bleiben, obwohl Herr Arthur Meyer die Schließung für geziemend hält, und auch von den Staatsvorstellungen in den Subventionstheater, von denen ebenfalls die Rede gewesen ist, hört man noch Nichts.

Durch die Veröffentlichung der officirten Correspondenz zwischen Dr. Jamieson, den Hauptern des Reformcomit6 in Johannesburg, den Leitern der Chartered Company und dem Ex-Premier der Capcolonie Cecil Rhodes ist die Spannung zwischen England und dem Transvaal eine sehr starke geworden. Es werden zwar von der öffentlichen Meinung Englands sowohl, wie von dem Präsidenten des Transvaal in anerkannter Weise die Bemühungen fortgesetzt, es zu keinem Bruche kommen zu lassen; allein selbst im besten Falle wird in den südafrikanischen Vorentscheid ein tiefes Misstrauen zurückzuführen, welches nur schwer an den Fortbestand der bisherigen staatsrechtlichen Beziehungen glauben läßt. Die Unfähigkeit des Präsidenten Paul Krüger bei der Eröffnung des Volkstheaters von bevorstehenden Verhandlungen zwischen Transvaal und dem Oranjanorte zur Herbeiführung eines Bündnisses deutet darauf hin, daß die Vorentscheid-entscheidung nicht nur die Wahrheit ihrer Selbstständigkeit sich eng aneinander zu schließen und jeden Angriff auf dieselbe gemeinsam zurückzuweisen.

In Persien sind abermals Unruhen ausgebrochen. Aus Teheran wird der „Times“ vom 23. d. gemeldet, nach Verichten aus Täbris seien in Karabagh und Ardebil Unruhen ausgebrochen, die Empörer hätten mehrere Dörfer genommen, zur Wiederherstellung der Ordnung seien die nöthigen Maßregeln getroffen. Wegen des Mangels an Brod herrsche in Täbris große Unzufriedenheit. Inzwischen scheint Rußland den Moment für geeignet zu halten, seinen Machtbereich in Centralasien noch weiter auszuweiten. Der „Times“ wird aus Simla von vertrauenswürdiger Seite gemeldet, Rußland beabsichtige nicht nur die Eisenbahn von Reem nach dem Thale des Rusch weiter auszuweiten, sondern auch eine Linie von Chortui, den Oguz entlang nach Karak zu bauen. Auf diese Weise würde der Vormarsch auf Kabul bedeutend erleichtert werden. Der Correspondent der „Times“ schlägt vor, England solle als Antwort hierauf vom Emir die Erlaubniß zur Herstellung der Erdarbeiten für eine Linie von Neu-Chaman nach Kandahar verlangen.

den Major? — Allerdings keine, aber sein Wort durfte er nicht brechen. Dieser verwundete Pole! und war der es etwa, der als sein Doppeltgänger in der Welt herumzog? Er selber hatte doch an ihm, als er ihn damals auf dem Beron traf, nicht die geringste Ähnlichkeit mit sich entdeckt — das sah man freilich selber auch nur selten und dazu gebieten fremde Augen. Und von Uns schien sich der Wunsch auch wieder gedrückt zu haben. Was konnte da nur vorgefallen sein? — es war rein zum Verzweifeln.

Frei schritt in tiefen Gedanken nach Koblenz zurück, aber er war fast menschlicher geworden, denn er mochte Reinem der ihm Begegnenden in's Auge sehen, nur aus Furcht, wieder angebetet und für irgend einen Anderen gehalten zu werden. In seinem Hotel angekommen, schloß er sich gleich in sein Zimmer und begann einen Brief an seinen Vater, in dem er diesem seine bisherigen Erlebnisse schildern wollte. Merkwürdig leicht und rasch ging er aber bis zu dem heutigen Tag über Alles hin, was ihn betroffen und bestrahlt nur auf das Ausführlichste sein Begegnen mit dem alten Major und dessen Töchter.

Als er den Brief beendet und etwaige Antwort nach Wien an den Kanzleirath adressirt hatte, machte er einen Ausflug in die benachbarten Berge und nahm sein Skizzenbuch mit. Er wollte so wenig, als möglich mit Menschen zusammentreffen und konnte sich dort brauchen ja am besten seinen Platz nach Gefallen aussuchen. Es war auch schon dunkel, ehe er nach Koblenz zurückkehrte; der nächste Morgen fand ihn aber schon wieder auf der Straße nach Weiskirchen und er brauchte diesmal keinen Führer, um ihm den Weg zu dem kleinen ärmlichen Hause zu zeigen. Er fand ihn allein, und fand ihn Tag nach Tag, bis er mit sich im Klaren war, daß er — wenn er denn einmal sollte — keine bessere und bravere Frau auf der weiten Welt finden könne, als eben Margareth.

Diese stille Sorgfalt im Hause, diese Liebe zum Vater, diese ruhige Feinheit in all der schweren Sorge und Armuth; die Thränen traten ihm oft in die Augen, wenn er sie heimlich dabei beobachtete. Und kein Wort der Klage hatte sie — und doch wie anders mußte ihr Leben in ihren Kinderjahren gewesen sein, wo sie, wie aus des alten Majors Erzählung hervorging, sich in glücklichen Verhältnissen bewegte, während jetzt der Mangel an ihrem Tische soß und Sorge und Noth bei ihnen eingelehrt waren.

Und liebte sie ihn wieder? — Er glaubte: Ja. — Er hatte freilich keinen Beweis dafür, als ihr freundliches Lächeln und leises Grinsen, wenn er kam — den Blick, mit dem sie von ihm Abschied nahm, wenn er ging; aber er hoffte, daß sie sich an seiner Seite glücklich fühlen könnte, und wann

Erzherzog Karl Ludwig und der Bürgerstand.

Wien 25. Mai.

Ungleich den meisten männlichen Mitgliedern des österreichisch-ungarischen Herrscherhauses, hatte sich der verstorbene Erzherzog Karl Ludwig trotz der militärischen Erziehung, die er in seiner ersten Jugend genossen, nicht der soldatischen Carrière gewidmet. Seine Neigungen zogen ihn vielmehr zu dem haathlichen Verwaltungsdienst hin, und neben diesem cultivirte er am liebsten das Gebiet der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und des Gewerbes sowie jenes der Wohlthätigkeit. In diesen Richtungen entfaltete der Verstorbene eine wahrhaft erstaunliche Thätigkeit. Schwerlich ist hier zu Lande noch eine Persönlichkeit ausfindig zu machen, die auch nur annähernd einer gleichen Anzahl von Vereinen, Körperschaften, Instituten der Nächstenliebe und der Frömmigkeit als Protector und Förderer vorgestanden hätte, wie Erzherzog Karl Ludwig. Das Rothe Kreuz, das Künstlerhaus, die Gesellschaft der Musikfreunde, der Gewerbeverein, kurzum, wo es galt, eine gemeinnützige Anstalt, ein wohlthätiges Unternehmen oder die Kunst zu unterstützen, sie alle wandten sich an den Erzherzog, und Niemand von ihnen vergeblich. Jeder, ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung und auch des Glaubensbekenntnisses, der irgendetwas dem öffentlichen Interesse diente, fand bei dem Erzherzog Karl Ludwig offene Thüren, bereitwillige Gehör und werthatige Hilfe. In diesem Belange hinterläßt er eine Lücke, die nur sehr schwer wird ausgefüllt werden können.

Erzherzog Karl Ludwig war eine durch und durch bürgerliche Natur. Diese Bezeichnung paßt trotz seiner hohen Geburt und seiner Stellung unmitteibar neben dem Thron vollständig auf ihn. Dabei war er ein recht guter, gemüthvoller Mensch, der seine lebhafteste Gemüthsregung darin fand, Anderen, wer es auch sei, mit Rath und That beistehen zu können. Ein besonderer Zug seines Wesens verdient eigens hervorgehoben zu werden. Er war sehr fromm, ein überzeugter, strenger Katholik. Es kam sogar vor, daß man ihm Bigotterie vorwarf. Aber er war weit entfernt davon, unerbittlich gegen Andersgläubige zu sein. Keineswegs durfte man ihn intolerant nennen. Seine tiefe Religiosität artete niemals in Fanatismus aus. Den Gelehrten, den Künstlern, den Industriellen und Gewerbetreibenden fragte er nicht erst nach seinem religiösen Bekenntniß. Es sind auch viele Thatfachen bekannt, daß der Erzherzog ebenso jüdische Bedürftige, wie christliche unterstützte. Wir selbst wissen von mehreren derartigen Fällen. Offenbar ist es ferner, daß der Erzherzog häufig israelitische Industrielle angesehene und sich mit ihnen eingehend unterhalten hat, sowie daß er hervorragende Künstler mosaischen Glaubens in deren Wohnungen mit seinem Besuche auszeichnete. Es mag dies gerade in der gegenwärtigen Zeit und angefaßt der jetzt in Wien herrschenden Strömung hervorgehoben werden, und wir betonen es ausdrücklich aus dem Grunde, weil stellenweise die irrige Meinung vorkommt, daß die Antisemiten in dem Erzherzog Karl Ludwig einen Protector besäßen hätten. In Wahrheit förderte der Erzherzog nur als eifriger Katholik die katholischen Bestrebungen, aber just als eifriger und grundgesunder Katholik war er nichts weniger als etwa ein Judenhaßer oder überhaupt ein unbilliger Jid.

Seine besondere Neigung wickte Erzherzog Karl Ludwig Industrie, Handel und Gewerbe betätigte er namentlich auch dadurch, daß er speciell das Ausstellungswesen kräftig förderte, wo er nur konnte. Er sagte monatelang scherzend von sich selbst, daß er der „Ausstellungs-Erzherzog“ par excellence sei. Bei der Weltausstellung im Jahre 1873 übernahm er das Protectorat, und seither hat in Oesterreich kaum irgend eine Ausstellung stattgefunden, und wäre es nur die kleinste gewesen, ohne daß Erzherzog Karl Ludwig als Protector fungirt hätte. Und er erliefte darin nicht etwa bloß eine zu nichts verpflichtende Ehrenstelle; er arbeitete gründlich mit den Veranstaltern, sie kamen zu ihm, sie gingen bei ihm aus und ein, sie hielten sich bei ihm Rath und Hilfe. Es fand eine Menge Geschicklichen im Schwange, wie bei dieser und jener Ausstellung sich arge Verlegenheiten und große Schwierigkeiten ergeben hatten, und wie die Leute vom Erzherzog kamen und hernach froh verstanden, daß er ihnen einen Ausweg gezeigt, einen Einhalt gegeben oder versprochen habe, das Hinderniß durch sein Eingreifen zu beseitigen, was denn auch regelmäßig geschah sei.

Im Staatsdienste wirkte Erzherzog Karl Ludwig zuerst bei der Statthalterei in Lemberg, später trat er als Statthalter an die Spitze der Verwaltung in Tirol und dann in gleicher Eigenschaft in Steiermark. Ueberall betätigte er den ihm eigenen tiefen Ernst und zeigte eine große Arbeitskraft. An dem eigentlichen politischen Leben in großem Stil betheiligte er sich nicht, es war nicht sein Ehrgeiz, auf diesem Gebiete eine besondere Rolle zu spielen, wenn er auch die öffentlichen Vorgänge stets mit Aufmerksamkeit verfolgte und sogar bis zu einem gewissen Grade an den politischen Geschäften directen Antheil nahm. So z. B. ist darauf hingewiesen, daß Se. Majestät nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf dem Erzherzog Karl Ludwig die Erteilung bestimmter Reskripte übertragen hatte. Die betreffenden Actenstücke wurden dem Erzherzog regelmäßig zugestellt, und er entledigte sich immer seiner Aufgabe mit minutiöser Pünktlichkeit. Ansonsten wäre von der politischen Stellung des Erzherzogs zu erinnern, daß er gern herzliche Beziehungen mit dem russischen Czarenhof unterhielt.

er auch nicht im Stande war, ihr ein glänzendes Loos zu bieten, ein sorgenfreies Lebenfalls.

In dieser Zeit erhielt er einen Brief von seinem Vater, der ihm auf die Seele band, sich näher nach den Umständen des Majors zu erkundigen und „Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, um dessen Lage zu erleichtern.“ — Geld könne er dazu von ihm bekommen, so viel er brauche, aber er fürchte, es würde dem alten hartköpfigen Soldaten schwer bezukommen sein.

Frei lachte still vor sich hin — er wußte ein Mittel, ihm seine Lage zu erleichtern, und wanderte unmittelbar nach Empfang des Briefes wieder nach Weiskirchen hinaus, erstaunte aber nicht wenig, als er einen kleinen gepackten Koffer mitten in der Stube und Margareth in Thränen fand. So herzlich ihn der Major bisher immer aufgenommen hatte, so schien er ihm doch heute nicht gelegen zu kommen. Er grüßte ihn halb verwirrt, und es war kein Zweifel, daß er irgend etwas hatte, was er nicht gern aussprechen mochte oder worin ihn wenigstens die Gegenwart des Fremden störte. Frei versuchte, eine gleichgiltige Unterhaltung anzuknüpfen, aber es ging nicht; der Major selber unterstützte ihn nicht darin und gab ihm nur ausweichende Antworten, und als endlich Margareth vollständig reiferichtig das Zimmer betrat und ordentlich erschrocken, als sie den jungen Freund bemerkte, da half eben nichts mehr — das eigentliche Hauptthema ließ sich nicht länger umgehen, es mußte zur Sprache gebracht werden.

„Sie wollen verreisen, mein gnädiges Fräulein,“ rief Frei befürtzt aus, — „und wenn ich nicht zufällig herausgekommen wäre, hätte ich nicht einmal Abschied von Ihnen nehmen können?“

„Es ist so plötzlich gekommen,“ sagte Margareth leise. „Und darf ich wissen, wohin Sie gehen?“ fragte der junge Vater und sah sie dabei mit einem so herzlichem Blicke an, daß sie erröthend die Augen zu Boden schlug. Sie erwiderte aber kein Wort und es entstand eine Pause, die zuletzt dem alten Manne peinlich wurde.

„Ja, Sie dürfen's wissen,“ sagte er endlich, „denn ein Geheimniß ist's ja doch nicht — Gretchen hat gestern Abend noch einen Brief bekommen, worin ich in einer bekannten und guten Familie eine Stelle als Gouvernante angeboten wurde, wenn sie eben augenblicklich eintreten könnte. Die Sache ging ein bisschen Hals über Kopf, aber — es läßt sich eben nicht ändern.“

Der alte Herr schwieg und drehte sich dabei halb ab, denn das Auge des jungen Vaters, das seines suchte, sollte die zerdrückte Thräne nicht sehen, die sich ihm zwischen die Wimpern schloß. Sie war ihm aber trotzdem nicht entgangen, und als sein Blick jetzt hinüber zu dem Mädchen lag und auch dort die stille, resignirte Trauer in ihren lieben Zügen entdeckte, da hielt er sich nicht länger. (Schluß folgt.)

Besonders enge Freundschaft verband den Erzherzog mit dem Vater Nicolai's II., dem Kaiser Alexander, daher wurde er auch stets als Vertreter seines Bruders an die Kama entsandt, so oft ein derartiger Anlaß sich ergab. Zum deutschen Kaiserhof hatte er sich, nachdem die letzten Spannungen zwischen Wien und Berlin übermanden worden waren, ebenfalls als einer der Ersten auf sehr guten Fuß gestellt. Bei einer Begegnung im Anfang der achtziger Jahre trat Kaiser Wilhelm I. auf den Erzherzog zu und blühte ihm eine Weile unbeweglich in die Augen, um ihm dann rasch die Hand zu reichen und diese kräftig zu schütteln. Herr von Döle erzählte damals, man habe es förmlich sehen können, wie der alte Kaiser zuerst ein wenig gezögert und dann unter dem Eindruck schnell erwachter Sympathie den Erzherzog für das Jögern gleichsam durch Herlichkeit habe entschädigen wollen. Später haben die beiden Herren, wenn sie sich trafen, nie auftrifflige Freunde mit einander verkehrt. Es ist eine niemals bezweifelte und oft erhärtete Thatfache, daß Erzherzog Karl Ludwig ein überzeugter Anhänger des Bündnisses mit Deutschland geworden war.

Die Czarenkrönung in Moskau.

Moskau, 24. Mai. Heute Vormittags wurde in weiteren Theilen der Stadt die Proclamation der Krönung verlesen. Das Regenwetter beinträchtigte jedoch die Feierlichkeit der Handlung. Trotz des ungünstigen Wetters war eine große Volksmenge auf den Plätzen, für welche die Ceremonie angelegt war, versammelt. Wegen mehrerer Unfälle, welche gestern bei der Verlesung der Proclamation durch das ungemessene Herandrängen der Menge vorkamen, unterblieb heute die Verlesung. Die für heute angelegte Kirchparade wurde wegen des ungünstigen Wetters abgeblasen. Erst nach 1 Uhr begann der Himmel sich etwas aufzuklären.

Heute Nachmittags fand in dem Thronsaale der Rüstungskammer die kirchliche Einsegnung der neuen Reichsflagge statt, welche die Wappen sämtlicher Gebiete Rußlands, sowie die Hauptdaten der russischen Geschichte zeigt. Den bisherigen Zeichen des Reichswappens wurden solche der unter der Regierung des vorigen Herrschers erworbenen Gebiete hinzugefügt. Der Ceremonie wohnten das Kaiserpaar, die Großfürsten, die auswärtigen Prinzen und die Generalsität bei. Während die Geistlichkeit das Einsegnungsgebet verrichtete, hielt der Kaiser die Hand auf dem Scepter der Fahne, zum Zeichen dessen, daß er das Reichsbanner ungetheilt, unbestätigt und unverletzt übernehmen und es ebenso erhalten werde. Nach dem Gebete wurde das Banner mit Weihwasser besprengt.

Der Czar fastet bis zum 14./26. Der Genuß von Fleisch und jeglichem Getreide, auch Butter und Eier, ist untersagt. Der Czar genießt bloß Gemüse und Fische. Am 14./26. nimmt der Czar überhaupt keine Nahrung zu sich, da er an diesem Tage beichtet. Diese religiösen Bräuche werden sehr streng eingehalten.

Anlässlich der Czarenkrönung soll in Rußland die Prügelstrafe aufgehoben werden.

Moskau, 25. Mai. Gestern Abends gab die russische Presse zu Ehren der Vertreter der ausländischen ein Diner, welches einen sehr animirten Verlauf nahm. General Komaroff brachte einen Toast auf den Kaiser von Rußland aus. Sumarin ließ die Häupter der hier durch die Presse vertretenen Staaten hochleben. Es folgten mehrere Toaste auf die Presse im Allgemeinen und ihre anwesenden Vertreter. An das Diner schloß sich ein improvisirtes Concert an, bei welchem die hervorragenden Opernsänger Petersburgs und Moskaus mitwirkten.

Heute fand zum dritten und letzten Male die feierliche Verkündung der Krönung bei prachtvollem Wetter statt.

Nachmittags um 3 1/2 Uhr begann die feierliche Ueberführung der kostbaren Reichsinsignien aus dem Hofensaale des Krem in den Thronsaal. Hierauf wurde bei denselben eine Ehrenwache von Passagiermilitären und Kammerherren aufgestellt. Um 3 1/2 Uhr fuhren die Majestäten vom Alexander-Palais ab, um in den Krem-Palais zu überziehen, wo sie um 4 Uhr eintrofen. Das Wetter ist herrlich. Um 7 Uhr Abends, als dem Vorabend der Krönung, fand in der Erlösungskirche im Krem ein Te Deum statt, welchem die Majestäten hinter dem goldenen Gitter beiwohnten. Abends findet beim Botschafter Fürsten Kabanin und Gemahlin zu Ehren des Prinzen Georg von Sachsen und des Herzogs Albrecht von Württemberg ein Diner zu 40 Gedecken statt.

Moskau, 26. Mai. Unter ungeheurer Prachtentfaltung und einem richtigen Menschenandrang fand Vormittags die Czarenkrönung statt. Unter Geläute sämtlicher Glocken begann um 7 Uhr Morgens der Krönungszug zur Uspenski-Kathedrale. Hier legte der Czar das orthodoxe Glaubensbekenntniß ab, setzte sich auf den Thron und setzte sich die ihm dargebrachte Krone auf's Haupt. Die Kaiserin kniete vor ihm nieder, worauf er mit der Krone ihr Haupt berührte und Scepter und Reichsapfel in die Hand nahm. Der Kaiser und die Kaiserin, mit ihren Majestäten begleitet, begaben sich sodann in das Allerheiligste, wo sie unter Glockengeläute und Kanonendonner gelobt und ihnen das heilige Abendmahl gereicht wurde, und küßten sodann das heilige Kreuz.

Paris, 25. Mai. Die gestern anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau veranstaltete Grotto-Vorstellung in der Großen Oper war ungemein stark besucht. Die Vorstellung, bei welcher das im Jahre 1893 gelegentlich des russischen Besuchs in Paris aufgeführte Stück gegeben wurde, fand brauenden Beifall. Die Oper und zahlreiche Häuier sind mit Flaggen in den französischen und russischen Farben geschmückt. — Der Kriegsmilitär ordnete an, daß der morgige Tag aus Anlaß der Krönungsfeier in Moskau den Truppen freigegeben werde, verfügte die Vertheilung von Weinrationen an die Mannschaft und gewährte einen Nachlaß der Disciplinarstrafen. Auf Ersuchen der Jöglinge der russischen Militärschulen werden auch die französischen Militärschüler an diesem Tage Urlaub erhalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat ernannt: zu Post- und Telegraphen-Räthen: die Post- und Telegraphen-Secretäre: Bela Gröber (Künstler) und Ernst Bórczy (Budapest); zu Post- und Telegraphen-Secretären: die Hilfssecretäre: Sigmund Janoschy (Klausenburg), Alexander Szöcs (Budapest); zu Post- und Telegraphen-Hilfssecretären: die Post- und Telegraphen-Concipisten: Franz Szelle und Samuel Filep (Beide in Klausenburg);

zu Post- und Telegraphen-Inspectoren: die Inspectoren Baron Bela Burczell (Kronstadt), Ludwig Jozsa (Budapest), ferner die Post- und Telegraphen-Oberbeamten: Arnold Kornhast (Schäßburg), Bela Dborzli (Egny Regen), Eduard Czynk (Bogaraas); zum Post- und Telegraphen-Oberbeamten: den Post- und Telegraphen-Official Franz Neczycky (Bistritz).

(Concurs.) Der Handelsminister eröffnet einen Concurs auf 108 Post- und Telegraphen-Altposten-Stellen. Die Bewerber müssen die Mittelschule oder eine mit derselben äquivalente Lehranstalt mit Erfolg absolviert haben, ihr 18. Lebensjahr vollstreckt haben und ungarische Staatsbürger sein. Die vorchriftsmäßig instruirten und gestempelten Bewerbungsgeluche sind bis 31. Juli d. J. bei einer der Post- und Telegraphen-Directionen (zu Budapest, Klausau, Klausenburg, Großwardein, Künstler, Odenburg, Temeswar, Preßburg, Agram) einzureichen. Die Aufgenommenen werden zunächst provisorisch mit einem Tagelohn von 1 fl. ange stellt und am 1. September 1897 zur Abolition des Post- und Telegraphenconcurs nach Budapest oder Agram überföhrt.

die M... 28. d... Nachm... und be... Abfa... der Fa... Großm... Kronst... schließ... Nachm... ollen... Früh... 10 M... Abends... I. Na... und all... 44 M... Abends... ollen... Früh... III. M... 4 Uhr... Zeitau... und 7... Muse... kann n... sichtig... von 40... Das M... Donn... Beluch... sich an... wendun... jedem... geöffnet... Berjem... noch v... geöffnet... auf der... obere... einjert... wieder... licher... Fall, ... armen... Publicu... lofen... Bravour... Biegele... da sich... um in... in Ue b... autarke... sofern... haben... zuliebe... und wen... das Ge... sprung... Momente... genügt... vernehm... Warnung... so ist da... „Rädel... durch... einer S... Geschick... Verlang... oder Et... sich auf... des We... auf Pro... üben ode... behörde... Stadt n... Dambier... dem Erb... Das Urb... geftern... Donnerst... der Kap... Ge... Rena b... hielt am... Kunu... der Secre... die polit... über den... Nach der... in seinem... Claßen... Treffer... gewinnen... 26912... ininnen... 38277... 11428... zu Gro... Rammer... Josef... erfrohen... wurde zu... das Urthe... Vereine... sprach der... Toast:

(Militär-Schwimmhalle.) Bei günstiger Witterung spielt die Musik des I. und II. Infanterie-Regiments Nr. 31 Donnerstag den 28. d. von 9 bis 10 1/2 Uhr Vormittags in der Militär-Schwimmhalle.

(Eröffnung der Schießstätte.) Sonntag den 31. d. Nachmittags 2 Uhr, findet die Eröffnung der bürgerlichen Schießstätte statt und beginnt an diesem Tage das Uebungschießen der Saison 1896.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Ris-Ropus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an dieser Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends.

(Die Gemäldeausstellung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist morgen Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verhängung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Das Museum des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften ist jeden Donnerstag und Sonntag von 10—11 Vormittags dem unentgeltlichen Besuche geöffnet. — Wegen Besichtigung zu einer anderen Zeit wolle man sich an den im Museum-Gebäude (Reifenfels-Gasse) wohnenden Hausmeister wenden.

(Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist an jedem Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Mittags geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt während diesen Stunden 10 kr. per Person. An anderen Tagen und zu anderen Stunden wird das Museum nach vorheriger Anmeldung gegen ein Eintrittsgeld von 50 kr. à Person geöffnet.

(Lebensgefährliche „Radlerei.“) Vor einer Woche wurde auf der südlichen Promenade ein Knabe, der die Laufenstraße, welche die obere Promenade von der unteren trennt, überschreiten wollte, von einem einherjaukelnden Radfahrer niedergedrückt, und empfindlich verletzt. Gestern wiederholte sich ebendort während der Promenademusik ein ähnlicher, geradezu empörender und berechtigte Entrüstung veranlassender Fall, indem ein Strohtrichter ein Mädchen niederrannte, wobei dem armen Kinde die untere Zahnreihe eingebrochen wurde.

(Todesfälle.) Carl Reumayer, Schuhmacher-Meister, ist gestern im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 28. d. um 4 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. Gestorben ist: der gewesene italienische Kriegsminister General Renabrea am 25. d. in Gambergh. (Die historische Gesellschaft des Hunyader Comitats) hielt am 25. d. in Debva eine Millenniums-Festigung, welche vom Grafen Ruin mit einer längeren, schwungvollen Rede eröffnet wurde.

(Die freiwilligen Feuerwehren) können in diesem Monat ein Jubiläum begehen. Im Monat Mai 1846 gründete ein Baumeister Christian Bengt zu Durlach i. B. die erste freiwillige Feuerwehr. Deren erfolgreiche Thätigkeit hatte alsbald allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Ausbreitung des modernen Systems zur Folge, und heute nach fünfzig Jahren bestehen über 10,000 Wehren mit nahezu einer Million Mitgliedern.

(Ein Trinkspruch.) Bei dem vom Budapester Journalisten-Verein „Athlon“ zu Ehren der Wiener „Concordia“ gegebenen Festmahle sprach der Präsident der „Concordia“, Regierungsrath Winterhitz, folgenden Toast: „Ich suche vergeblich nach würdigen Worten der Bewunderung all“

des Schönen, Nützlichen, Uebervältigenden, das wir in kurzer Frist gesehen und mit dem Ungarn in der That vor der Welt Staat machen kann. Im Rahmen einer Landesausstellung ist so Großartiges kaum je geboten worden. Die historische Gruppe für sich allein ist eine Exposition von so reizvollem Effecte, von so außergewöhnlichem Interesse, sie bietet so tausendfache Anregungen, daß nur Eines schwierig dabei ist: sich von diesem herrlichen Monumente, in das die Jahrhunderte der Vergangenheit ihre Züge eingegraben haben, zu trennen. Dann zeigt uns die Industriehalle, welche blühendes Leben aus der Vergangenheit gesprossen. Und schließlich gibt uns das größte, schönste, herrlichste Ausstellungsobject: die Haupt- und Residenzstadt Budapest selbst eine Vorstellung von der großartigen Entwicklung des Ungarlandes, die Jedermann, der diese Stadt vor zwanzig Jahren gekannt, in die höchste Bewunderung versetzt.

(Ein Liebesdrama.) „Nemzet“ meldet aus Marmaros-Sziget: In Körösmész tödtete der Lehrer Franz Tibadar die verehrliche Lehrerin Julie Brabecy mit zwei Revolverkugeln und verübte dann einen Selbstmord. Tibadar hatte die Brabecy schon vor ihrer Verehelichung geliebt, war aber zurückgewiesen worden. Aus Liebesgram beging er nun die schreckliche That.

(Gattenmord.) In der Ortschaft Aroktó, Comitat Borsob, lebte ein abelbelemundetes Individuum Namens Józsa Cseh, welcher namentlich wegen seiner Wirthshaus-Scenen eine gewisse Notorietät besaß. Am 4. d. wurde er vom Megy-Gesater Bezirksgericht zu 3 Jahren Kerker verurtheilt, in Folge eingeleiteter Berufung jedoch auf freiem Fuß belassen. Das Gerste war, daß er sich einen Kaufs antrank und vor dem Schlafengehen seine Frau durchprügelte mit dem Versprechen, sie sammt ihrem Kinde am nächsten Morgen zu erschlagen. Das Weib, in Schrecken gesetzt, beschloß dem Trunkenbolde zuvorzukommen. Ruim war er eingeschlafen, als sie ihm mit einer aus der Küche geholten Hacke vier Hiebe auf den Kopf versetzte, jeder einzelne von tödtlicher Wirkung. Am nächsten Tage stellte sich die Gattenmörderin selbst dem Megy-Gesater Gerichte.

(Majischee.) Wie aus Putschau gemeldet wird, waren am 18. d. Früh die Schindlauer Berge bis tief in's Thal herab von dichtem Schnee bedeckt. Die Gegend bot den Anblick einer veritablen Winterlandschaft dar.

(Der Czár — Fürst von Ungarn.) Das Pariser „Petit Journal“ theilt in seiner jüngsten Dienstags-Nummer die Details der Moskauer Krönungs-Ceremonien und das Formular einer Rede des Metropolitens mit, in der die Titel des Czars aufgezählt werden, darunter auch nach dem Titel „Herzog von Vithauen“ der Titel „Princo de Hongrie“, Fürst von Ungarn. Es wäre nicht uninteressant, in authentischer Form zu erfahren, in welcher Weise die russischen Czaren zu diesem Titel, von dem sich in der Geschichte Ungarns keine Spur vorfindet, gekommen sind.

(ZM. Franz Freiherr v. Ruin.) Der ehemalige Kriegsminister Franz Freiherr v. Ruin ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 25. d. Nachmittags um 2 Uhr auf seinem Landgute in Strasshof gestorben. Franz Freiherr Ruin von Ruinensfeld wurde am 15. Juli 1817 zu Proßnitz in Mähren geboren. Er trat 1837 in den Militärdienst und machte in den Jahren 1848 und 1849 in Italien und Ungarn die Kämpfe als Major bei dem Generalquartiermeisterstab mit. Hierauf war Ruin mehrere Jahre Generalstabchef des 11. Armeecorps in Ungarn; während dieser Zeit wurde er in den Freiherrnstand erhoben, 1853—1859 zum Oberstleutnant und Obersten befördert, 1856 als Professor der Strategie an die Kriegsschule in Wien berufen. Im italienischen Feldzuge von 1859 war er Generalstabchef des ZM. Gyalai. Nach diesem Kriege wurde ihm das Commando des 17. Infanterie-Regimentes und später das über eine Truppenbrigade zu Trient zutheil, welches er auch noch als Generalmajor bis 1866 befehlt, in welchem Jahre ihm als Commandanten in Tirol die selbstständige Leitung der Bezirksgendarmerie dieses Landes gegen die Italiener mit Erfolg übertragen wurde; hierauf erfolgte seine Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant. Nach dem Rücktritte Joh'n's wurde Ruin am 18. Januar 1868 Kriegsminister, in welcher Eigenschaft er der bewaffneten Macht der Monarchie eine den modernen Anforderungen entsprechende Organisation verlieh. Am 14. Juni 1874 wurde er dieser Stelle entbunden und zum Generalcommandanten von Steiermark, Kärnten und Krain ernannt. Nach seiner, einige Jahre später erfolgten Pensionirung hielt er sich zumeist in Graz und auf seinem Gute in der Nähe von Gradischa auf. Auch als militärischer Schriftsteller genos Freiherr v. Ruin weit über die Grenzen der Monarchie einen ausgezeichneten Ruf. Insbesondere sein Werk „Der Gebirgskrieg“ (Wien, 1870) galt in militärischen Kreisen als eine Fachschrift ersten Ranges.

(Wolkendrücke.) In Folge von in der Gegend von Forbes, Grazen und Gutwasser am 24. d. Abends niedergegangenen Wolkendrücken wurde Budweis nach kaum überstandener bedeutender Hochwassergefahr abermals theilweise überschwemmt. Die beiden von Gutwasser und Rudolfsstadt kommenden Bäche übersetzten eine Vorstadt. Die Wohnerschaft wurde durch Schiffe alarmirt. Die Feuerwehr traf die nöthigen Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung des Verkehrs in dem inunidirten Stadttheile. Erst gegen Morgen zu verließen sich die Wassermassen. Der Bahnhof stand gänzlich unter Wasser. Die Züge fuhren im Wasser ein. Die Wälsch und die Moldau sind bedeutend gestiegen und stellenweise über die Ufer getreten.

(Kraubtentent.) Aus Wien wird unterm 25. d. geschrieben: Der Beamte der Unionbank Franz Guth, der gestern eine Promenade in den Rierlinger Wald unternahm, wurde um die Mittagsstunde plötzlich von einem Begeleagerer überfallen und vollständig ausgeraubt. Der Räuber setzte Guth ein Messer an die Brust und nahm ihm Alles, was er bei sich hatte, ab. Die Frau des Guth fiel, während sich dies abspielte, in Ohnmacht und mußte später vom Bluge getragen werden. Guth kehrte in Sembräweln nach der Stadt zurück, da der Räuber ihm auch den Rod abgenommen hatte.

(Die freiwilligen Feuerwehren) können in diesem Monat ein Jubiläum begehen. Im Monat Mai 1846 gründete ein Baumeister Christian Bengt zu Durlach i. B. die erste freiwillige Feuerwehr. Deren erfolgreiche Thätigkeit hatte alsbald allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Ausbreitung des modernen Systems zur Folge, und heute nach fünfzig Jahren bestehen über 10,000 Wehren mit nahezu einer Million Mitgliedern.

(Leiche im Koffer.) Im Bahnhofe von Couville bei Cherbourg wurden am 22. d. zwei Reisende aus Paris verhaftet, welche in einem Koffer die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes mit sich führten. Bei der Einvernahme erklärten sie, der Koffer sei ihnen von einer dritten Person übergeben worden. Die Polizei stellt eifrige Nachforschungen an. Der Fall erregt in Paris große Aufregung.

Bom 24. d. wird aus Cherbourg gemeldet: Ein gewisser Delabeff, welcher in Paris wohnhaft ist, ist mit dem Chef des Sicherheitsdepartements hier eingetroffen. Er erkannte in dem auf dem Bahnhofe von Couville in einem Koffer entdeckten Leichnam den seines sechsundzwanzigjährigen Sohnes, der in Paris, Rue Bergolse, wohnte. — Ein gewisser Aubert legte das Geständniß ab, Delabeff mittelst eines Weibchens in einem aus geringfügiger Ursache entstandenen Streite getödtet zu haben. Es wird berichtet, daß das wahre Motiv für den Mord darin lag, daß Aubert sich eine Briefmarkensammlung im Werthe von 10,000 Francs, die sich im Besitze Delabeff's befand, aneignen wollte.

(Ein muthiges Weib.) Aus Angoulême wird mitgetheilt, daß eine Frau Richard aus dem Canton Nigre beim Schafhüten plötzlich von einem Wolf angefallen wurde. Ohne sich lange zu besinnen, öffnete die Frau ihr Brodmesser und stieß es dem Wolf bis an's Heft in den Leib. Der ob solcher Unweislichkeit auf's Höchste betroffene Wolf stieß ein Befehrsgeul aus und entfernte sich in langgehbene Schreie. Eine breite Blutspur zeigte, daß der Hieb gefessen.

(Cholera.) Am 22. und 23. d. sind in Alexandrien 45, in Kairo 75, davon in Alt-Kairo 61, und in anderen Orten 8 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Original-Telegramme.

Moskau, 27. Mai. Das kaiserliche Manifest besagt, der Czär wolle den mit Nüßalen Beladenen Erleichterungen gewähren; es werden Steuerrückstände erlassen; die Grundsteuer wird für 10 Jahre auf die Hälfte herabgesetzt; die Verurtheilungen wegen leichter Vergehen werden aufgehoben; die nach Sibirien Verbanneten erhalten vielerlei Strafnachlaß, begleiteten Staatsverbrecher und Theilnehmer am polnischen Aufstande.

Athen, 27. Mai. Der Ministerrath trat zusammen, um über die Lage auf Kreta zu berathen. In Corea und Rathjimo fanden große Massacres statt.

Lotto-Ziehung

vom 27. Mai. Hermannstadt: 58 39 37 35 75.

Fremden-Liste

vom 27. Mai. Hotel Römischer Kaiser. Samuel Dörr, Oberlieutenant, von Karlsruhe; Thomas Larmy, Ingenieur, von Klausenburg; Hermann Kauffner sammt Familie, Casier, von Szilshy; A. Eitel, Pfarrer, Valentin Reiner, Privatier, von Agnetfeld; Ervay, Corbu sammt Familie, Beamte, von Rimitt; Emerich Rant, Beamter, von Fogaras; Alexander Barisch, Privatier, von Großwardein; Söfle, Privatier, Merfing, Unternehmer, Karl Löw, Kaufmann, von Wien; Feldmann, Kaufmann, von Maros-Balazshely; Schwarz, Kaufmann, von Budapest. Hotel Kurirker. Karl Leh, Johann Kovacs, Baumeister, von Schäßburg; Josef Ushitz, Gabriel Löw, Reisende, von Wien; Leopold Schul, Geschäftsmann, von Broos. Hotel Welker. Wilhelm Esslinger, Kaufmann, von Bistritz; Karl Müller, Geschäftsmann, von Schäßburg; Franz Herzan, Steinmetz, von Perlau.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Zur Beachtung für Ausflügler zum Goldigungszug! Tribünen-Karten

zu den mein ausschließliches Eigentum bildenden Tribünen auf dem öffentlichen Gebiete der Haupt- u. Residenzstadt sowohl auf der Ofner, wie auf der Pesther Seite bei mir erhältlich. Die auf den Karten ersichtlichen festgesetzten Preise sind für einen Tribünen-Sitz auf der Pesther Seite 4 fl., 5 fl. und 6 fl., für eine Loge 30 fl.; für einen Tribünen-Sitz auf der Ofner Seite 2 fl. 50 kr., 3 fl., 3 fl. 50 kr., 4 fl., 4 fl. 50 kr. und 5 fl., für eine Loge 20 fl. und 25 fl. Bestellungen aus der Provinz effectuirt gegen vorherige Einsendung des Kartenwerthes und 20 fr. Franco-Gebühr.

Arnold Wellisch,

contractlich befehlter Zimmermeister der Haupt- und Residenzstadt, Budapest, VIII. Bez., Baross-Gasse Nr. 90. Telegr.-Adresse: Wellisch Baross-Gasse. Staatliches Telephon 50—19. Wegen Kürze der Zeit ersuchen wir unsere Auftraggeber in der Provinz, wenn dieselben gute Plätze wünschen, sich mit ihren Bestellungen möglichst beeilen zu wollen. [408] 3—3

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like '4 1/2-%ige ung. Goldrente' and '1860-er Lose'.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns of financial data similar to the Budapest table, including gold and silver prices and exchange rates. Includes entries like '4 1/2-%ige ung. Goldrente' and '1860-er Lose'.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ung. Staats- und Vicinal-Eisenbahnen.

Giltig seit 1. Mai 1896.

1. Budapest-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-... 2. Budapest-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-... 3. Budapest-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-...

4. Klausenburg-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-... 5. Klausenburg-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-... 6. Klausenburg-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-...

7. Klausenburg-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-... 8. Klausenburg-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-... 9. Klausenburg-Gröfswärdein-Klaufenburg-Kronstadt-Bredaal-...

Sz. 9-39/1896. IV. [409] 1-2 Pályázati hirdetés. Szabvármegyében Szászsebes székhelyvel...

Zu pachten oder kaufen wird eine Weissbäckerei gesucht. Ankunft aus Gefälligkeit in der Administration...

Reise-Koffer in großer Auswahl, sowie Matratzen zu billigen Preisen empfiehlt dem habbejuchenden p. t. Publicum F. Engber, Weinanger Nr. 1.

Friedrich Baumann, Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12, empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die Frühjahrs- und Sommer-Saison...

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici comp. Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren...

Erstmalig... Pränumer... Ganzjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Post... Mit Post... Die literarischen... literarischen... literarischen...